



PFARRER KLAUS WEYERS

Der Marienmonat Mai

Wenn man sich im liturgischen Kalender den Monat Mai anschaut, erlebt man eine Überraschung. Ausgerechnet der Marienmonat Mai hat keinen liturgischen Marienfeiertag. Da fragt sich der verwunderte Katholik, warum zum Beispiel nicht der August zum Marienmonat bestimmt worden ist, da haben wir doch das Hochfest Mariä Himmelfahrt. Es gibt eben Dinge, die kann man nicht logisch erklären. Das ist in der Kirche auch nicht anders als im weltlichen Leben.

Irgendwie hat der Mai-Monat nicht als Maiandachtszeit angefangen, sondern als Monat der Bittandachten um gute Witterung. Das war am Rhein und in Franken so um 1720. Nun widerspricht sich das wohl nicht. Es herrscht nämlich sowohl in der Natur als auch im menschlichen Leben nicht nur eitel Sonnenschein. Da ist es gut, die Mutter Gottes im Himmel zu haben. Sie kann nämlich bei Gott für uns um gutes Wetter bitten, was ja ab und zu dringend nötig ist. Jedenfalls muss ich das so von mir sagen, der ich mich sehr gut auch als Schlechtwetterproduzent kenne. Oft können wir zwar dickes Schlechtwetter produzieren. Aber den nachher nötigen Sonnenschein bekommen wir alleine nicht mehr hin. Da kann man nur auf Segen und Hilfe von oben hoffen.

Unsere Marienlieder spiegeln diese Erfahrung wieder. Das Neuzeller Wallfahrtslied zum Beispiel richtet sich an die Gottesmutter in der Angelegenheit unserer bedrängten Tage. Die Gemeinde singt: „Wir bitten dich, ein Mutterwort für uns bei deinem Sohn zu sagen.“ Das ist ein klarer Auftrag an die Gottesmutter. Es ist kein Zweifel daran zu hegen, dass sie ihn hört und auch erfüllt.

Das Grüssauer Wallfahrtslied geht mutig noch einen Schritt tiefer in die Abgründe der menschlichen Existenz. Es sagt: „Bitte für uns, wenn die Sünde uns in ihrem Banne hält.“ Hier geht es nicht mehr um Schlechtwetterwolken zwischen der himmlischen Herrlichkeit und mir, sondern um das Gelingen meines Lebens in Gott. Es geht um die Gefahr, mein Lebensziel zu verfehlen. Darum bittet unser Lied um die Fürsprache Mariens nicht wegen kleiner Wehwehchen, sondern wegen des zentralsten Anliegens: „Dass die Seele heimwärts finde.“ Und noch deutlicher: „Dass wir uns in Gott vollenden.“ Am dringendsten wird Maria im „Gegrüßtest seiest du Maria“ als Fürbitterin angesprochen. Da geht es um die letztmögliche Krisenstelle jeden Lebens, nämlich um unseren letzten Schnaufer.

Also bittet die gesamte katholische Christenheit jeden Tag und immer wieder: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes Amen.“ Und sie tut es. Also wird's auch gut gehen.

Herzenssache Lebensschutz

Christdemokraten für das Leben gründen Berliner Landesverband

BERLIN - Im März hat der Berliner Landesverband der Christdemokraten für das Leben (CDL) seine Arbeit aufgenommen. Die Gründung geht maßgeblich auf den Einsatz des Landesvorsitzenden Stefan Friedrich zurück. Die Katholische SonntagsZeitung hat mit ihm über seine persönlichen Beweggründe und die Arbeit der Berliner CDL gesprochen.

Herr Friedrich, im März wurde der CDL-Landesverband Berlin gegründet. Warum erst jetzt?

Das Thema Lebensschutz war mir schon immer eine Herzensangelegenheit. Leider wird dieses Themenfeld jedoch in Politik und Gesellschaft konsequent vernachlässigt, obwohl die Menschenwürde zunehmend durch neue medizinische Möglichkeiten und eine materialistische Denke bedroht ist. Es hat früher bereits einmal einen Landesverband der CDL gegeben, der aber in den letzten Jahren eingeschlafen ist. Ausführliche Gespräche mit zahlreichen Parteifreunden und engagierten Christen haben mich ermuntert, die Reaktivierung der Berliner CDL in die Wege zu leiten, was ich auch gerne mit einer Reihe junger, motivierter Mitstreiter getan habe.

Wie definieren Sie Ziele und Aufgaben der Berliner CDL?

Unser primäres Ziel ist die Themensensibilisierung. Wir wollen Lobbyarbeit für den Lebensschutz in seinem gesamten Spektrum leisten, uns in den Diskussionen um Abtreibungen, Sterbehilfe, Behinderten- und Altendiskriminierung klar positionieren und aufklären. Viele Einstellungen beruhen einfach auf Wissensdefiziten.



Landesvorsitzender Stefan Friedrich.



Der Geschäftsführer der Lebensschutz-Organisation KALEB, Gerhard Steier, verteilt Gummibärchen, um zu demonstrieren wie groß ein Embryo bereits in der 6. Schwangerschaftswoche ist. Zu ihrer Veranstaltung „Lebensschutz vor der Geburt - was können wir tun?“ hatte die CDL auch Referenten anderer Lebensschutz-Initiativen eingeladen.

Fotos: Markwart, Riolo

Wie wird Ihre konkrete Arbeit aussehen?

Mit verschiedenen Aktionen und Veranstaltungen wollen wir die Ziele der CDL erreichen. Auf unserer Gründungsveranstaltung hat beispielsweise der Behindertenbeauftragte der Bundesregierung und stellvertretende CDL-Bundesvorsitzende Hubert Hüppe über Bioethik gesprochen. Am Muttertag machen wir eine öffentlichkeitswirksame Fahrradtour durch die Berliner City, mit der wir unseren Müttern für ihre Liebe und ihr persönliches „Ja zum Leben“ danken wollen. Ende April fand ein Abend zum Thema „Lebensschutz vor der Geburt - was können wir tun?“ statt. Außerdem wollen wir als Berliner Landesverband natürlich den jährlichen „Marsch für das Leben“ am 18. September in Berlin-Mitte tatkräftig unterstützen.

Glauben Sie, dass Sie damit in der Großstadt Berlin, wo es fast täglich Demonstrationen und Aktionen für und gegen alles mögliche gibt, Aufmerksamkeit und vor allem Wirkung erreichen?

Ja, das glaube ich schon. Wichtig ist vor allem das Auftreten. Wenn man unangenehm aufklären will, wird man anders wahr genommen, als wenn man schreit und krakelt. Wir gehen positiv, lebensbejahend und nicht mit dem erhobenen Zeigefinger auf die Menschen zu. Wir sehen das Leben als Geschenk - dagegen kann kein normal denkender Mensch etwas haben.

Warum engagieren Sie sich in der CDL?

Der CDL bin ich bereits als Schüler in jungen Jahren beigetreten. Sensibilisiert für das Thema Lebensschutz wurde ich durch die christliche Erziehung in meiner Familie, weshalb ich mich schon früh innerhalb der Jungen Union hierfür stark gemacht habe. Positiv geprägt hat mich in diesem Zusammenhang auch die hervorragende Jugend- und Bildungsarbeit der Paneuropa-Union.

Interview: Christina Seik

INFO

Die Christdemokraten für das Leben (CDL) wurden 1985 von CDU/CSU-Mitgliedern gegründet. Sie setzen sich bundesweit für einen uneingeschränkten Schutz des menschlichen Lebens von der Zeugung bis zum Tod ein. Primär möchte die CDL durch Lobbyarbeit Einfluss auf die Bundespolitik nehmen, aber auch durch Öffentlichkeitsarbeit für den Lebensschutz in der Bevölkerung werben. Sowohl auf Bundes- als auch auf europäischer Ebene arbeitet sie mit anderen Lebensschutzorganisationen zusammen. Seit 2006 ist Mechthild Lörh Bundesvorsitzende. Sie löste die Gründungsvorsitzende Johanna Gräfin von Westphalen ab, die jetzt Ehrenvorsitzende ist. Nähere Informationen stehen im Internet unter www.cdl-online.de und www.cdl-berlin.de. SZ